

DIE GESCHWISTER

Novelle von Oskar A. H. Schmitz

Das vor kurzem geborene Brüderchen hatte in der Familie einige Veränderungen hervorgebracht. Vor allem war der achtjährige Erwin viel weniger beobachtet, als bisher. Eines Tages, als er in den Gebüsch des Gartens umherkroch, fand er einen kleinen flügelhlahnen Vogel. Er nahm ihn in die Hand und fühlte das Herzchen heiß an seinen Fingern pochen, dann eilte er ins Haus, um den Fund der Mama zu zeigen. Da er sie aber nirgends fand, riß er in seiner Ungeduld die Tür des elterlichen Schlafzimmers auf. Dort bot sich ihm ein Bild, das ihn sprach- und bewegungslos machte. Er hatte bereits gelernt, sich seiner so schwer reinzuhaltenden intimen Körperlichkeit zu schämen und sie zu verhüllen; was die Eltern betraf, so standen sie offenbar hoch über solchen Dingen; nun aber mußte er sehen, wie die Mama ihr Kleid geöffnet hatte und dem Brüderchen die Brust reichte. „Geh doch hinaus, Kind“, sagte sie in aller Ruhe, als sei gar nichts dabei. Er eilte hinaus, verließ den Garten, was ihm streng verboten war, und flüchtete in einen kleinen angrenzenden Tannenhain. Den kleinen Vogel, der jämmerlich piepte, legte er neben sich auf den Boden. Nie, nie mehr dachte er daran, daß die Mama so eine Brust besaß. Ganz früher hatte er es wohl einmal gewußt. Er war doch inzwischen ein großer Bub geworden, der sich schämte; er hatte doch geglaubt, daß sich die Großen wegen nichts zu schämen brauchten, und nun gab es das alles doch, und die Mama schämte sich nicht einmal. Eine Wut überkam ihn plötzlich gegen das Brüderchen, diesen Eindringling, der das bisherige Paradies



Illustriert von A. Lind

störte, der offenbar tun durfte, was er wollte, der sich nicht zu schämen brauchte, vor dem man sich nicht schämte, der unsauber war, und dafür mehr lieb gehabt wurde, als die braven Kinder. Sein Herz krampfte sich vor Schmerz zusammen. – Gewiß wußte der Papa nichts von diesen Dingen. Was er wohl zu etwas so Furchtbarem sagen würde?

Der hungrige Vogel piepte nun so kläglich, daß Erwin sich um ihn kümmern mußte. Das war gut, denn wenn er mit dem Tierchen beschäftigt war,

dann merkte man nicht, was in ihm vorging. Er eilte in die Küche und verlangte aufgeregt etwas zu fressen für den Vogel. Die Köchin weichte ein Stück Semmel in Milch auf, und der Vogel pickte lebhaft darin herum. Erwins Schwesterchen Edith, die ein Jahr jünger war, kam herbeigeeilt und schlug sofort vor, aus Gras ein Nestchen zu machen, worin das arme Tierchen schlafen könne. Beide Kinder eilten in den Garten, und während Edith das Nest machte, kämpfte Erwin mit sich, ob er sie zur Mitwisserin seines schrecklichen Geheimnisses machen solle. Sie war nun seine natürliche Bundesgenossin gegen die Mama und den Eindringling. Ehe er zu einer Entscheidung gekommen war, wurden sie ins Haus zum Nachtessen gerufen. Als er später der Mama den Gutenachtkuß gab, bäumte sich in ihm ein bisher unbekannter Trotz gegen sie auf. Mochte sie nun auch so tun, als hätte sie ihn noch lieb, er wußte, was sie mit dem Brüderchen getan hatte. Er erwiderte den Kuß der Mama nicht. Ihr fiel dies indessen nicht auf.

In den nächsten Tagen liebte Erwin seine Schwester leidenschaftlich. Wenn er sie sah,